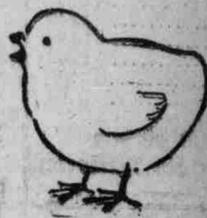
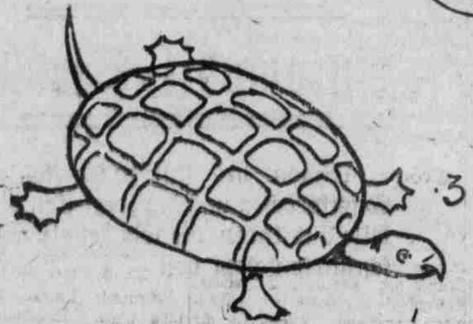
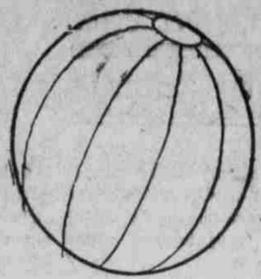


For Baby Bunting's Wardrobe



Wie dieses Muster übertragen wird.
Legen Sie ein Blatt in ein Glas Wasser, rühren Sie um und entfernen Sie die Seife. Drücken Sie das Muster auf ein Blatt, trocknen Sie das Muster vollständig. Waschen Sie das Wasser auf ein Blatt, trocknen Sie das Muster vollständig. Waschen Sie das Wasser auf ein Blatt, trocknen Sie das Muster vollständig. Waschen Sie das Wasser auf ein Blatt, trocknen Sie das Muster vollständig.

PATENT PENDING

Kleine Kopfflecken, Bettdecken, Lätzchen, Schürchen, genug all die kleinen Dinge des Kindes im ersten Alter tragen als Bieraten diese Zeichnungen ihrer Freunde, die wir heute bringen.
Sie sind so leicht herzustellen. Das gefärbte kleine Mädchen von sechs Jahren, das eben lernt zu nähen, kann viele reizende Sachen mit diesen nur in Minuten aufzubringenden Vorlagen herstellen. Zu gleicher Zeit ist es eine Gelegenheit, die kleine zu lehren, ihre Arbeit sauber zu machen.
Vor allem bezeichnen Sie diese Vorlagen, denn Farben sind eben für diese Sachen nötig, wie die Stoffe selbst. In erster Reihe türkisfarbenes Rot, ein recht leuchtendes Blau, helles Rosa oder Weiß.
Die kleinen Mädchen kann man ganz rasend machen, wenn man sie aus welchem Stoff ausnimmt, dann mit Fäden von der Farbe des Schürchens auf den Stoff fesselt. Eine schwarze Perle gebraucht man für das Auge und schwarzen Seidenfaden für den Schnabel, die Beine und Füße. Nur erfahrene Arbeiter können diese Vorlagen in solchem Effekt herstellen. Um einen Schablonen-Effekt zu erzielen, gebraucht man Kohlenpapier zur Übertragung der Zeichnungen und füllt diese mit Wasserfarben aus.
Türkisfarbene Fäden waschen sich gut und können ohne Furcht auf legendensteinen waschen Stoff benutzt werden.
Kein Kind verzieht je diese Spielzeugen. Nach nach Jahren erinnern es sich des Hofens oder sonst eines Tieres, das ihm an die Mädchen, die ihm schenkte wurden, glauben Sie.
Hinrich Wehr

Vom Einkommen und Auskommen.

Ich kann nicht auskommen, sagte der Erste. Der Zweite feucht. Und der Dritte schwieg und meinte: Ja, wenn die unvorhergesehenen Ausgaben nicht wären! — So blide sie an, einen nach dem anderen, und sehe kleine, tiefe Falten in ihren Gesichtern. Sie haben Sorgen, alle drei.
Und sie gehören doch zu jenen, von denen man sagen kann, sie könnten es gut haben. Aber sie kommen nicht aus. Sie entbehren oft das Nötigste, sorgen um die Not des kommenden Tags und blicken mit Weid auf die, denen es besser geht.
Warum?
Sie sind nicht in Not, sondern im Besitz einer durchschnittlich bestimmten Einnahme. Sie leben nicht eigentlich über ihre Verhältnisse. Und dennoch!
Es muß ein jeder rechnen. Je größer ein Einkommen, desto schwerer ist es zu verwalten. Eine kleine Einnahme ist leichter zu übersehen, und so finden viele das, was wie mit „Schulden“ bescheiden — das heißt Schulden, von denen man nicht weiß, wovon sie bezahlt werden sollen — im allgemeinen nicht bei Zeiten, die über eine kleine Einnahme verfügen. Erst dort, wo ein gewisser Wohlstand herrscht, wo die Sorge um das tägliche Brot zu den Ausnahmen gehört, dort ist vom „Nichtauskommen“ die Rede. Es fehlt am rechten Wirtschaften, am Einsteilen.
Es ist in der Tat nicht leicht, für jemand, der nicht nur seine, sondern — wie die Hausfrau — auch die Bedürfnisse anderer zu bestreiten hat, bei jedem ausgehenden Dollar, bei jedem Cent zu überlegen, ob diese Ausgabe in einem richtigen Verhältnis zur Gesamteinnahme stehe. Ein Dollar, eine 5- oder 10-Dollarschein sind gar schnell ausgegeben, und sie sind ein so winziger Bruchteil der Gesamteinnahme, daß man sie leicht einem gründlichen Überlegen beim Vergeben gewidmet sein möchte, in gar keinem Verhältnis zu ihrer Höhe stände.
So gibt man aus und bemerkt nachträglich, daß es zuviel war.
Es bleibt nichts anderes übrig, als zu Beginn einer bestimmten Periode (Jahr, Vierteljahr, Monat, Woche, Tag) die Einnahmen so einzuteilen, daß wir genau wissen, was wir während derselben verbrauchen dürfen.
Wer mit eigenem Kapital arbeitet, teilt die Gesamtsumme seiner Einnahmen in Gelder, welche dem Erwerb dienen, also in Geschäftskapital, und in solche, die konsumiert werden, nämlich dem Lebensunterhalte dienen. Jeder anderer,

dem ein Einkommen, welches er für seinen Lebensunterhalt verwendet, zur Verfügung steht, teilt nur dieses ein.
Er braucht zunächst Steuern und Ausgaben (Lebens-, Feuer-, Lebensversicherung, Unterhaltsgelder usw.); dann Wohnung für sich und die Seinen; Kosten verursachen ferner die Erhaltung der Wohnung, die Aufrechterhaltung der Ordnung im Haushalte, die Kleidung, Wege und Fahrten, Repräsentation und Erhaltung; unvorhergesehenen Ausgaben darf er nicht unberücksichtigt gegenüber stehen.
Zu den Unkosten für die Wohnung gehört die Bedienung, für welche Lohn, Geld für Versicherungen aller Art und gelegentliche Besuche zu zahlen sind.
Unter den Haushaltskosten verstehen wir die Ausgaben für alle jene Dinge, welche das Instandhalten von Kleidung und Wäsche sowie die Zubereitung der Nahrung erfordern. Reinschaffungen von Kleidung usw., Arbeitslöhne für Kleider, selbst wenn sie im Hause angefertigt, und Kosten für Reparaturen, die außer dem Hause erledigt werden, gehören unter die Unkosten für Kleidung.
Die Ausgaben für Wege, Fahrten und Zeitung rechnet man zum Taschengeld; ein Taschengeld unterwegs wird eingerechnet. Die Höhe des Taschengeldes für die einzelnen Familienmitglieder beurteilt man nach der Dauer ihrer notwendigen Abwesenheit vom Hause und der zurückgelegten Wege.
Repräsentationsgelder braucht jedermann; wer rechnen zu ihnen auch kleine Besuche und Kaufmannsbesuche, die für andere erwiesen müssen. Ihre Höhe richtet sich durchaus nach der sozialen Stellung des einzelnen.
Zur Erholung, zu einem Vergnügen braucht man ebenfalls eine bestimmte Summe, sofern man die Ausgabe derselben mit den übrigen unangenehmen Bedürfnissen in Einklang bringen kann.
Die unvorhergesehenen Ausgaben, diejenigen, welche wir gar nicht berechnen können, und welche wir auch nicht berechnen, sind bei der Einteilung des Gesamteinkommens die allerwichtigsten. Es sind diejenigen, welche die meisten Menschen in die Lage des Nichtauskommens versetzen.
Man tut gut, von der Gesamteinnahme 15 bis 20 Prozent für unvorhergesehene Ausgaben zu nehmen, und zieht diese Summe seiner Einnahme ab, ehe man diese in entsprechende Verhältnisse zur Größe der Familie usw. einteilt.
Jede Einteilung erfordert selbstverständlich eine Buchführung.
Auch die Hausfrau, welche nur das Geld für den Haushalt in Händen hat,

Deutsche Frauen helft!

Run ist der Krieg gleich wie ein Traum
Voll Feuer, Elend, Qual und Tod —
Entzückt sind uns aus Zeit und Raum
Die Jahre dieser künftigen Not:

Wir hielten irgendwas und wann,
In Gut und Grauen, Sumpf und Sand,
Und kämpften heftig, Mann für Mann,
Hr unser Dasein — unser Land.

Und haben Mann für Mann getoht:
Es kommt — du bist ja nicht allein,
Schlägt in der Helmet eine Brust,
Die voll als Geißel bei dir sein!

Die kennt wie du nur Kampf und Pflicht,
Und ist ihr Tag wie deiner grau,
Die klagt der tausend Opfer nicht
Und ist dein Liebste — deine Frau.

Zur Rettung nun, wer deutsch und treu!
Darf keiner fehlen, der da streit,
Es ruft das Vaterland aus neu:
Der letzte Mann muß mit — muß mit!

Es schweigt die Stille — die Flamme loht —
Ergrittend hebt der stolze Bau —
Es ruft das Reich und ist bedroht:
Deran zur Rettung jede Frau!

Die pflegt für dich daheim dein Feld
Und gönnt gleich dir sich nimmer Ruh,
Die kämpft 'gen eine Feindeswelt
Fürs Vaterland — so treu wie du! —

Es hat der Krieg im eigenen Blut —
Da brach der Feind aus im Land
Und warf, verhebt, in blinder Mut
Ins eigne Haus den roten Brand.

Ihr schlagt mit uns im Feld den Feind —
Wie kann der Dank an euch vergehn —
Ist recht, kämpft mit uns vereint
Für Deutschlands Wiederaufstehn!

Sticht ein mit uns fürs Vaterland!
Werft eure Stimmen ins Geräch!
Zur Wacht! Zur Wacht! Wir halten stand!
Durch Recht und Graus zu neuem Land!

Ich nach einem schwerfälligen Gang
Und dann kam der Rot herausgeholt
und blitzte mir ein paar bedeutungs-
lose Worte über den Vorgang.
Am nächsten Samstag gegen zwölf
mühte ich ihm melden, daß der „Kno-
pf“ und die „Ulrich“ zum zweiten Verhö-
rungsversuch nicht erschienen waren.
Seine Antwort war ein Knurren, das
die Meldung als selbstverständlich hin-
nahm. Nun bestimmte das stierische
Ulrichsgericht, daß sich die Verhö-
rungen nach so unangenehmer ehelicher
Verbindungen als höchstes Ziel gesetzt
hat, daß, wenn die Parteien zum zwei-
ten oder dritten Verhörungsversuch
nicht erschienen, so diesen Versuch nicht
eines nachholen können, sondern das
ganze Verfahren erlosch und muß von
neuem mit einer Scheidungsklage begon-
nen werden. Denn, meint der Gesagte,
der ist die Trennung der beiden nicht
so wichtig, daß sie zum Termin erschei-
nen, so können sie auch beisammen blei-
ben. Was mich aber an der Sache über-
raschte, das war der „Knopf“, den ich
für den zweiten Versuch aus dem Kri-
stall bestellt hatte, und der nicht, wie
ich erwartete, die beiden Parteien in
seinem kurzen Protokoll einleitete, son-
dern sich als ein mächtiger Stoß von
Hinter erlosch, der fühlbar auf meinem
Schreibtisch lag. Als ich ihn neugierig
durchsah, fand ich eine wahre Un-
zahl von Scheidungsklagen und eben-
falls Protokolle über erste Verhörungs-
versuche, auf die niemals ein zweiter ge-
folgt war. Ah, dachte ich, die Leute
leben nicht gut miteinander, und wenn
sie es nicht mehr aushalten, klagen sie
auf Scheidung und verfahren sich selbst-
ständig wieder, ehe das Verfahren zu Ende
ist. Aber es war nicht so, denn ich fand
bei weitem Lesen, daß die beiden Gat-
ten gar nicht miteinander, sondern an
den entgegengesetzten Enden Wiens leb-
ten: er war Schwefelmann in Neu-
tedersfeld und sie Wälscherin am
Berger Ried. Und nun begriff ich erst,
das Paar war seit langem getrennt,
und jeder Teil ging seine eigene Sache;
jedem aber, wenn irgendein Befeh-
ders arger Geruch, sei es von einer Un-
treue, sei es von schämigen Worten be-
trübt, auf Gott weiß welchen unsterb-
lichen Wegen durch Wälschens-
Wälschens, die ganze Familie der
Landsleute durchstreifend zum Ohr des
andern drang, dann klagte dieser in sei-
ner Not auf endgültige Scheidung,
dann trafen sie sich vor Gericht beim
Verfahren überführ, sprachen sich aus,
das heißt, merkten sie sprach sich aus,
und dann hatten sie abgeklärt und
hätten ein weiteres Vierteljahr Ruhe,
bis ein neuer Klage zu einem neuen
Waldstreifen, einer neuen Klage und
einem neuen, sich wüsten Verfahrungs-
versuch führt.

die es aber in kleinen und kleinen Be-
trägen vorausgab, kann eine Buchfüh-
rung nicht entfallen. Zeigt sie sich die
Kosten für Heizung, Beleuchtung,
Heizöl, Gemüse, Brot, Milch, Butter
und Fett, Speisegeräte usw., Ausgaben
für Reinigungs- und Putzmittel ein, so
kann sie am Wochen- oder Monatsanfang
erschließen, wo eventuell ein größeres Ein-
sprüngen am Plage gewesen wäre, bzw.
wo sie für sich und die Ihrigen ein Recht
hätte geben können.
Für unvorhergesehene Ausgaben (Rein-
schaffungen von Hausgeräten, Repara-
turen) ist auch von ihr durch Zurück-
legen einer bestimmten Summe vorzu-
sehen. Diese Summe bildet den sogenan-
nten Notfonds; sie soll nicht in
Angriff genommen werden für irgend-
eine Ausgabe, die unter die gewöhnlichen
Lebens- und Wirtschaftsbudgets fallen.
Für denjenigen, welcher sich eine solche
Summe zur Verfügung hat, kann sagen:
er kommt aus und braucht dem kommen-
den Tage nicht mit Sorge entgegenzu-
sehen, denn selbst Einkommen, die wir
mit Bestimmtheit erwarten, können sich
durch unvorhergesehene Zwischenfälle
verändern oder ganz ausbleiben.
Wer sich die Summe seiner Einnah-
men in die überrücklichen, kleinen, für
den einzelnen Tag auszugebenden Por-
tionen einteilt, der hätte sich, nur einen
Cent mehr anzulegen, als diese Be-
träge gestatten.
Wer aber sparen will, der ziehe von
seinem Einkommen, ehe er es auf die be-
stimmten Unkosten verteilt, den Spar-
großen — auch wenn er nach Tausen-

Die Scheidungsklage.
Als ich noch Referendar — in Oester-
reich sagt man Protokollant — beim Wie-
ner Landesgericht war, fand ich mich für
einige Wochen dem Rat W. zugeweiht, der
einmal ausschließlich Ehesachen zu beor-
dnen hatte. Dieser Richter war ein kleiner
Derr mit einem lahlen, runden Schädel,
in dessen Mitte sich eine mächtige rote
Wange erhob; rings um das Gesicht
standen schwarze, herliche Haare;
er hatte ein Bein länger als das andere.
Er redete ungen, wenn ich mit einem
„Guten Morgen, Herr Rat!“ eintrat
oder mich des Mittags herzlich empfahl,
war ein unverständliches Knurren die
Antwort. Alle männlichen Gesichter der
Erde bestanden er mit dem Wort
„Knopf“, alle weiblichen hießen ihn
„Ulrich“. „Hat der Knopf appelliert?“
war seine Frage, wenn angucken
war, daß die von ihm gefällte Scheidung
einen Rechtsanwalt nicht befristet
halte; „Laden's die Ulrich vor!“ sagte er
zu mir, wenn das Erscheinen einer
Dame vor Gericht unangenehm war.
Dieser wenig schöne, scheinbar so
grobsassete Mensch war in der Behand-
lung der oft recht heissen Dinge, die vor
ihn kamen, von einem ungewöhnlichen
Dartgefühl. Leider hielten Gerichtsper-
sonen, die die bittersten Angelegenheiten
des Menschenlebens johlau, johlau
nach harten Vorlesungen zu erledigen
haben, sich nur zu schnell gegen das
Gempfinden jener ab, die die handelnden
Personen in diesen verarmten und
peinlichen Dingen sind. Jede größere
Sache, die in den Gerichtssaal führt, ist
ein Schicksal; für den Beamten ist es
ein Fall. Sie sehen die Menschen ge-
lassen zusammenbrechen, und ohne Aus-
druck oder Scham legen sie Dinge bloß,
an die Fremde nicht rühren dürften.
Mein Chef tat das nie. Seine Fragen
beschränkten sich auf das Notwendige.
Obwohl ich von Rechtswegen bei allem,
was geschah, hätte zugehen können,
schloß er sorglich die Tür zu dem Zim-
mer, in dem ich junger Mensch sah,
wenn er Mann und Frau über intime
Dinge verhandeln mußte, und blitzte mich
nicht zugehen lassen, mit den trüben
Linsen des Gerichts ins Protokoll,
so daß ich für den Mann, trotz seiner
berthigen Waise, aus diesen und noch
anderen Erfahrungen, eine eigenartige
Hochachtung un, soweit seine Art es
zuließ, eine gewisse Reizung empfand.
Doch hat dies mit dem Fall, den ich
erzählen will, nur wenig zu tun.
Eine Frau hatte auf Scheidung ge-
klagt, und die gesetzlich vorgeschriebenen
Verhörungsversuche mußten angeordnet
werden. „Laden's den Knopf und die
Ulrich vor, Herr Doktor!“ hatte der Rat
zu mir gesagt. Verhörungsversuch

wurden regelmäßig an drei aufeinander-
folgenden Sonnabenden angefallt, und
für den nächsten Sonnabend um 11 Uhr
vormittags hatte ich das uneinige Paar
vorgeladen. Ich sah an meinem Schreib-
tisch, als es klopfte und auf mein
Haben, ich nur zu schnell gegen das
Gempfinden jener ab, die die handelnden
Personen in diesen verarmten und
peinlichen Dingen sind. Jede größere
Sache, die in den Gerichtssaal führt, ist
ein Schicksal; für den Beamten ist es
ein Fall. Sie sehen die Menschen ge-
lassen zusammenbrechen, und ohne Aus-
druck oder Scham legen sie Dinge bloß,
an die Fremde nicht rühren dürften.
Mein Chef tat das nie. Seine Fragen
beschränkten sich auf das Notwendige.
Obwohl ich von Rechtswegen bei allem,
was geschah, hätte zugehen können,
schloß er sorglich die Tür zu dem Zim-
mer, in dem ich junger Mensch sah,
wenn er Mann und Frau über intime
Dinge verhandeln mußte, und blitzte mich
nicht zugehen lassen, mit den trüben
Linsen des Gerichts ins Protokoll,
so daß ich für den Mann, trotz seiner
berthigen Waise, aus diesen und noch
anderen Erfahrungen, eine eigenartige
Hochachtung un, soweit seine Art es
zuließ, eine gewisse Reizung empfand.
Doch hat dies mit dem Fall, den ich
erzählen will, nur wenig zu tun.
Eine Frau hatte auf Scheidung ge-
klagt, und die gesetzlich vorgeschriebenen
Verhörungsversuche mußten angeordnet
werden. „Laden's den Knopf und die
Ulrich vor, Herr Doktor!“ hatte der Rat
zu mir gesagt. Verhörungsversuch

sch nach einem schwerfälligen Gang
Und dann kam der Rot herausgeholt
und blitzte mir ein paar bedeutungs-
lose Worte über den Vorgang.
Am nächsten Samstag gegen zwölf
mühte ich ihm melden, daß der „Kno-
pf“ und die „Ulrich“ zum zweiten Verhö-
rungsversuch nicht erschienen waren.
Seine Antwort war ein Knurren, das
die Meldung als selbstverständlich hin-
nahm. Nun bestimmte das stierische
Ulrichsgericht, daß sich die Verhö-
rungen nach so unangenehmer ehelicher
Verbindungen als höchstes Ziel gesetzt
hat, daß, wenn die Parteien zum zwei-
ten oder dritten Verhörungsversuch
nicht erschienen, so diesen Versuch nicht
eines nachholen können, sondern das
ganze Verfahren erlosch und muß von
neuem mit einer Scheidungsklage begon-
nen werden. Denn, meint der Gesagte,
der ist die Trennung der beiden nicht
so wichtig, daß sie zum Termin erschei-
nen, so können sie auch beisammen blei-
ben. Was mich aber an der Sache über-
raschte, das war der „Knopf“, den ich
für den zweiten Versuch aus dem Kri-
stall bestellt hatte, und der nicht, wie
ich erwartete, die beiden Parteien in
seinem kurzen Protokoll einleitete, son-
dern sich als ein mächtiger Stoß von
Hinter erlosch, der fühlbar auf meinem
Schreibtisch lag. Als ich ihn neugierig
durchsah, fand ich eine wahre Un-
zahl von Scheidungsklagen und eben-
falls Protokolle über erste Verhörungs-
versuche, auf die niemals ein zweiter ge-
folgt war. Ah, dachte ich, die Leute
leben nicht gut miteinander, und wenn
sie es nicht mehr aushalten, klagen sie
auf Scheidung und verfahren sich selbst-
ständig wieder, ehe das Verfahren zu Ende
ist. Aber es war nicht so, denn ich fand
bei weitem Lesen, daß die beiden Gat-
ten gar nicht miteinander, sondern an
den entgegengesetzten Enden Wiens leb-
ten: er war Schwefelmann in Neu-
tedersfeld und sie Wälscherin am
Berger Ried. Und nun begriff ich erst,
das Paar war seit langem getrennt,
und jeder Teil ging seine eigene Sache;
jedem aber, wenn irgendein Befeh-
ders arger Geruch, sei es von einer Un-
treue, sei es von schämigen Worten be-
trübt, auf Gott weiß welchen unsterb-
lichen Wegen durch Wälschens-
Wälschens, die ganze Familie der
Landsleute durchstreifend zum Ohr des
andern drang, dann klagte dieser in sei-
ner Not auf endgültige Scheidung,
dann trafen sie sich vor Gericht beim
Verfahren überführ, sprachen sich aus,
das heißt, merkten sie sprach sich aus,
und dann hatten sie abgeklärt und
hätten ein weiteres Vierteljahr Ruhe,
bis ein neuer Klage zu einem neuen
Waldstreifen, einer neuen Klage und
einem neuen, sich wüsten Verfahrungs-
versuch führt.
Rechtliches Eiden, treue, unbeden-
kliche, aufrichtige A. Kiechl und Kiechl,
fröhliches Gottesvertrauen führen Sie zu
einem guten Ziel.